Zeitschrift: Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera

Herausgeber: Parkinson Schweiz

Band: - (2001)

Heft: 62

Artikel: Hilfsmittel zur Parkinsontherapie : mit Präzision gegen Parkinson

Autor: Kornacher, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-815692

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

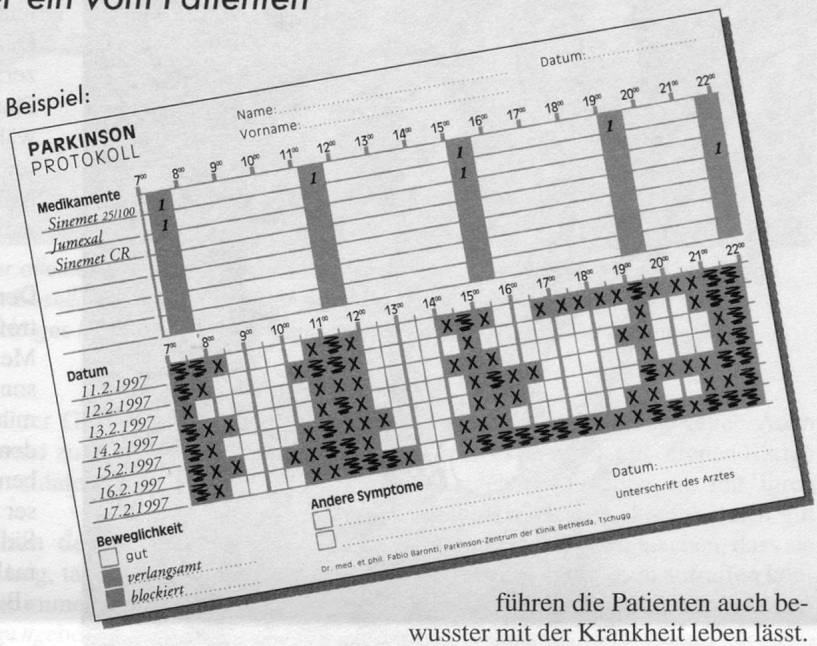
Hilfsmittel zur Parkinsontherapie

Mit Präzision gegen Parkinson

Zur Bekämpfung der Krankheitssymptome setzt man meistens auf Medikamente. Für deren optimale Wirkung braucht der Neurologe möglichst präzise Informationen. Am besten über ein vom Patienten geführtes Parkinsonprotokoll.

Von Johannes Kornacher

Beispiel:



Matthias O. (56) leidet seit sieben Jahren an Parkinson. Sein Cocktail an Medikamenten ist beachtlich. Er nimmt täglich vier verschiedene Pharmaka ein, exakt verteilt über den Tag. Levodopa etwa schluckt O. alle vier Stunden, möglichst minutengenau. In den ersten fünf Jahren seiner Krankheit ging es O. relativ gut. Dann kam die Krise. «Die Medikamente begannen plötzlich nicht mehr so lange zu wirken wie vorher», berichtet er.

Die reduzierte Wirkdauer des Levodopa führte zunächst zu starker Verlangsamung, später zu totalen Blockaden. Nach ein paar Wochen traten bei Matthias O. auch unwillkürliche Bewegungen (Dyskinesien) auf. Die Mediziner sprechen bei diesen Komplikationen von «motorischen Fluktuationen». Blockierungen etwa sind ein Zeichen für eine zu schwache Stimulierung der dopaminergen Neuronen. Unkontrollierbare Bewegungen deuten auf eine zu hohe Stimulierung hin. Höchste Zeit für O., sich beim Arzt neu einstellen zu lassen. Deshalb hat O. 10 Tage vor dem Arzttermin seinen Tagesablauf systematisch aufgeschrieben. «Auf Anraten meines Arztes habe ich das Parkinsonprotokoll von Galenica verwendet», berichtet er. Mit grossem Erfolg.

Die motorischen Fluktuationen der Parkinsonpatienten lassen sich durch eine relativ einfache Anpassung der Dosis oder auch der Einnahmefrequenz in den Griff bekommen. Dennoch: Ganz so einfach ist der Fall nicht. «Jede Art von Fluktuation verlangt nach einer eigenen Strategie», sagt der Neurologe Fabio Baronti, Leitender Arzt an der Neuro-Rehabilitationsklinik in Tschugg BE. Baronti ist der Autor des Parkinsonprotokolls. Um die beste Strategie bestimmen zu können, sind möglichst präzise Informationen nötig, vor allem in der ambulanten Behandlung. Hier ist der Arzt auf den Patienten angewiesen. Je genauer seine Angaben, desto höher die Qualität der Neueinstellung. «Die Hälfte des Therapieerfolges leistet der Patient», ist Baronti überzeugt. Die Kommunikation zwischen Arzt und Patient ist also entscheidend.

Oft kommen Patienten aber mit ungenauen Angaben zum Arzt. Viele sagen einfach: «Jeder Tag ist anders». Manche haben auch Mühe, ihre Symptome korrekt zu beschreiben. Das Protokoll ist deshalb ein wichtiges Hilfsmittel für die Strategie des Arztes. Baronti rät seinen Patienten, etwa zwölf bis vierzehn Tage vor dem Termin das Protokoll zu führen. Es soll seriös geführt werden. Patienten brauchen aber nicht zu übertreiben. «Wir haben versucht, den Plan so einfach wie möglich zu machen, damit das Alltagsleben der Patienten und Angehörigen nicht zu stark beeinträchtigt wird.» Der Neurologe stellt aber fast immer fest, dass das Protokollführen die Patienten auch bewusster mit der Krankheit leben lässt. «Wer das benutzt, hat mehr Ahnung, was bei ihm passiert, und dann werden auch die Angaben beim Arzt genauer. So können Patient und Arzt die Strategie sehr individuell gestalten.»

Matthias O. führt inzwischen kein Protokoll mehr. Seine Medikamente wirken zurzeit wieder sehr gut. «Ich bin sicher, dass mein Protokoll viel dazu beigetragen hat», sagt er heute. «Wie soll der Arzt denn wissen, was bei mir passiert, wenn nicht von mir?» Die Zeit für die täglichen Protokolleinträge hat er gerne investiert. Er hat auch ein Exemplar des Parkinsonprotokolls bei sich zu Hause, für den Fall einer nächsten Krise, und damit die Zusammenarbeit mit seinem Neurologen wieder so gut funktioniert.

Kann das Protokoll auch Ihnen nützen? Sprechen Sie mit Ihrem Arzt über das Protokoll. Manche Kliniken haben eigene Protokollblätter entwickelt (z. B. der «Zitterplan» der Neurologischen Bettenstation am Inselspital Bern). Wenn Sie eine Kopie des Galenica-Protokolls benötigen, senden Sie ein frankiertes und adressiertes C5-Kuvert an: SPaV, Gewerbestrasse 12a, 8132 Egg (begrenzte Menge an Lager).